

Interview über die Rolle des Monarchen in Belgien mit dem Politikwissenschaftler Pascal Delwit

Der König sollte schweigen

Von unserer
Korrespondentin
Caroline Ausserer, Brüssel

Prinz Philippe, zukünftiger König von Belgien, steht vor einer schweren Aufgabe. Das Land ist gespalten, nationalistische Kräfte erhalten Zulauf. Pascal Delwit, Politikprofessor an der Freien Universität Brüssel, rät ihm zur Zurückhaltung. Am 21. Juli übernimmt Philippe das Zepter.

Tageblatt: Welche Rolle spielt die Monarchie heutzutage noch in Belgien?

Pascal Delwit: „Der König hat heutzutage nur noch relativ wenig Macht und kaum Vorrechte. Zum einen hat er die klassische Rolle des Staatsoberhauptes inne, der den Staat verkörpert. Dazu hält er jährlich Ansprachen an das Volk und empfängt Staats- und Regierungschefs. Zum anderen übt er politischen Einfluss aus, indem er die Person ernennt, die nach den Wahlen oder während einer Krise ausgewählt wird, einen Weg zur Regierungsbildung zu finden.“

In Belgien gab es diesbezüglich ja einige Probleme, das heißt die Rolle des Königs war dabei besonders wichtig. Denn alle Diskussionen, die mit dem König geführt werden, müssen geheim bleiben. Das ist ein bedeutender Vorteil, da kann man in aller Offenheit mit dem König sprechen. Dies kann eine blockierte Situation lösen, indem der König als Vermittler auftritt.“

„T“: Kann der Sohn und Nachfolger von König Albert II., Prinz Philippe, die Rolle spielen, die sein Vater in den vergangenen Jahren und vor allem sein Onkel Baudouin einst gespielt hat-



König Albert II. und Königin Paola beendeten gestern ihre Abschiedstour durch Belgien in Lüttich

te, nämlich das Land zusammenzuhalten?

P.D.: „Zuerst muss man Baudouin von Albert unterscheiden, da Baudouin viel länger an der Macht war und ein sehr markanter religiöser König war. Albert II. hingegen ist in der Entwicklung des föderalen Staates aufgegangen und hat vor allem die Rolle des Beraters, der auch Nachrichten übermittelt, eingenommen. Insgesamt haben sich aber die Monarchie, das Parlament und die Gesellschaft entwickelt.“

Philippe muss aufpassen, im formellen Rahmen zu bleiben, gleichzeitig aber auch seine poli-

tische Rolle ernst nehmen. Wir haben nächstes Jahr im Mai Wahlen und es könnte eine komplizierte Regierungsbildung werden, falls die N-VA, die flämische nationalistische Partei, ein gutes Ergebnis erzielt. Philippe muss vorsichtig mit seiner Kommunikation sein. Ich rate ihm deshalb, relativ schweigsam zu sein. Ein König soll nie zu viel reden, denn alles kann falsch interpretiert werden. Er muss es vermeiden, zu einem Objekt der Polemik zu werden.“

„T“: Wie wird der zukünftige König Philippe in den

zwei Landesteilen wahrgenommen?

P.D.: „Seine Reputation unterscheidet sich kaum in Flandern oder in Wallonien, er ist nun lange dazu ausgebildet worden, König zu werden, er ist 53 Jahre alt. Sein Ruf ist, dass er Schwierigkeiten mit der Kommunikation hat, sei es auf Niederländisch oder Französisch. Insbesondere mit Medienvertretern fühlt er sich oft nicht wohl und wirkt angespannt. Er war nie ein großer Redner, aber das kann man ja lernen. Persönlich kann ich sagen, ohne Presse ist er sehr offen und natürlich.“

„T“: Welchen Sinn und welche Chance hat die angeordnete Reform, der Monarchie Kompetenzen wegzunehmen?

P.D.: „Hierzu gibt es im Grunde drei Positionen. Die einen wollen nichts ändern. Dazu gehören die frankofonen Liberalen und die Christdemokraten. Demgegenüber steht die Forderung nach grundlegenden Veränderungen, das heißt der König hätte keinerlei Kompetenzen mehr. Dies fordern einzig die Radikalen wie Vlaams Belang und die N-VA. Zwischen den beiden Positionen finden Sie die restlichen und wesentlichen politischen Parteien, wie die beiden sozialistischen Parteien, die Grünen, die flämischen Liberalen und flämischen Christdemokraten.“

Diese sind sich darin einig, dass sich die Monarchie weiterentwickeln soll, nur in der Form stimmen sie nicht überein. So könnte man daran denken, die Tradition abzuschaffen, dass der König jedes Gesetz unterschreiben und erlassen müsse.“

Die nun wichtigste Frage ist allerdings, die nach der Rolle des Königs nach den nächsten Wah-

len. Denn Bart de Wever, der Chef der N-VA, hat im Handeln des Königs während der Jahre 2010 und 2011 eine Bevorzugung der frankofonen Parteien gesehen und sich gegen ihn gewandt.“

„T“: Wie sehen die Belgier den Wechsel der Generationen? Was erwarten sie sich vom neuen König?

P.D.: „Die Belgier haben diesbezüglich keine großen Erwartungen, der Blick darauf ist relativ gleichgültig. Es gibt die Frage, wie sich der neue König wohl geben wird, da er als etwas linkisch und unbeholfen vor allem in seinem Umgang mit den Medien bekannt ist.“

Doch dieses Bild schließt auch seine Familie ein: seine Frau Mathilde ist sehr unbefangen, sie haben vier Kinder, um die sie sich gemeinsam kümmern, das ist neu und war früher nicht so. Es gibt also das Bild einer relativ normalen Königsfamilie. Die Bedeutung der Monarchie ist im frankofonen Teil Belgiens größer als in Flandern. Der Großteil der Belgier vertritt nicht die Auffassung, die Monarchie sei die beste Regierungsform. Sie sind nicht mit Hingabe Monarchisten, sondern eher aus Gründen der Vernunft.“

Zur Person

Pascal Delwit, Jahrgang 1961, ist Professor für Politikwissenschaft an der Freien Universität Brüssel. Er ist Spezialist der belgischen politischen Landschaft.